

Die Katholische Kirche in Südosteuropa

Einführung

Gerne danke ich für die Einladung, um an dieser Konferenz über die Rolle der Religionsgemeinschaften in Südosteuropa auf dem Weg zur Demokratie und weiteren Integration in Europa etwas über die Katholische Kirche zu sagen. Ich bitte Sie um Verständnis für meine mangelhafte deutsche Sprache, die nicht meine Muttersprache ist.

Es ist vielleicht ein wenig befremdlich, dass ein katholischer Laientheologe aus Nordwesteuropa versucht, die Lage der Katholischen Kirche in Südosteuropa in einigen großen Zügen zu schildern. Es würde mir übrigens genau so schwer fallen, eine Skizze zur Lage der Katholischen Kirche in Nordwesteuropa zu machen. Auf jedem Fall präsentiere ich meinen Vortrag in aller Bescheidenheit. Was ich Ihnen anbieten kann, ist eine Beschreibung aus ziemlich großer Distanz, wenn sie auch auf jahrelangen Beziehungen und Freundschaften beruht.

Südosteuropa ist aus historischer, politischer und religiöser Perspektive ein sehr interessantes und wichtiges Gebiet. Michael Weithmann sagt im Anfang seines Buches *Der ruhelose Balkan* über den Balkan folgendes: „der Balkan war in der Geschichte Europas ein geradezu ‚klassischer‘ Raum für Hegemoniebestrebungen, Machtansprüche und die Schaffung von Einflussphären zwischen den Großmächten im Westen und im Osten. Das Ergebnis dieser historischen Entwicklungen ist eine Vielvölker- und Kleinstaatenregion, die aufgrund der ethnischen, kulturellen und religiösen Gegensätze oftmals das war, was sie auch heute wieder ist: das Pulverfass Europas.“

Weithmann schrieb das im Jahr 1993, also zur Zeit des Krieges in Bosnien. Sein Buch ist ein Sammelband in dem von verschiedenen Autoren zwölf Konfliktregionen von Moldawien bis Mazedonien und Kosovo näher analysiert werden.

Zwölf Jahre später liegt der offene Krieg auf dem Balkan schon einige Jahre hinter uns. Obwohl die vielen Konfliktpotentiale bei langem nicht entschärft, die Wunden der Kriege noch lange nicht geheilt sind, und das Übel des Hasses weiter wirksam ist, winkt doch eine andere, bessere Perspektive. Nach der EU-Erweiterung 2004 wird seriös weitergearbeitet an einer Integration dieses von vielem Elend gequälten Gebietes. Die Europäische Perspektive für Südosteuropa ist eine große Sache, die man nur mit der Anfangsperiode der Europäischen Gemeinschaft nach dem Zweiten Weltkrieg vergleichen kann. Aber der Weg zu einer stabilen Friedensordnung, in der die Würde und Freiheit des Menschen respektiert werden und die Demokratie in Politik und Gesellschaft funktioniert, ist noch sehr lang.

Das Gebiet Südosteuropa und die Verbreitung der Katholischen Kirche

Geografisch betrachtet fängt Südosteuropa im Norden bei Ungarn, Slowenien und Kroatien an und reicht bis Albanien und Griechenland im Süden. Von der Adriatischen Küste im Westen reicht es über Bosnien-Herzegowina und Serbien bis Rumänien, Moldawien und Bulgarien im Osten. Es ist ein sehr großes Gebiet, das eine Fläche von mehr als 800.000 qkm umfasst und ca. 80 Millionen Einwohner zählt. Seine Größe ist vergleichbar mit der Türkei.

Die Lage der Katholischen Kirche in diesem Gebiet ist sehr unterschiedlich. In nördlichen Teil (Ungarn, Slowenien und Kroatien) ist die Mehrheit der Bevölkerung wenigstens nominell katholisch. In den übrigen Ländern sind die Katholiken eine größere oder kleinere Minderheit.

In Bosnien und Herzegowina ist etwa 13% der Bevölkerung katholisch, in Serbien und Montenegro 5%, in Mazedonien 0,5%, in Albanien 13%, in Rumänien 5,6%, in Bulgarien 1 % und in Griechenland 2%. Moldawien zählt insgesamt 20.000 Katholiken.

Ein zweites Spezifikum der Katholischen Kirche in Südosteuropa ist, dass es außer Katholiken des lateinischen Ritus (also römisch-katholischen) auch Katholiken des Byzantinischen Ritus (Griechisch-katholischen) und Armenischen Ritus gibt. Die Griechisch-Katholische Kirche finden wir in Kroatien, Bosnien, Serbien (die Vojvodina), Mazedonien, Rumänien, Bulgarien und Griechenland. Es ist eine Kirche die oft in sehr, sehr schwierigen Umständen und vielen Bedrängnissen lebendig geblieben ist.

Die Konferenz der Europäischen Bischofskonferenz benutzt für die regionale Einteilung der Bischofskonferenzen und die gemeinsame Beratung nicht die geografische Lage sondern die Zahl der Katholiken im Lande als entscheidendes Kriterium. Entscheidend ist, ob die Katholische Kirche die Mehrheit oder die Minderheit bildet. Zu Südosteuropa werden die Länder gerechnet, wo die Katholische Kirche im Zusammenleben mit Orthodoxen und Muslimen eine Minderheit bildet. Gemäß diesem Kriterium werden zu Südosteuropa gerechnet: Bosnien-Herzegowina, Serbien und Montenegro, Albanien, Griechenland, Rumänien, Bulgarien und sehr auffällig auch die Türkei. Seit ungefähr sechs Jahren werden im Rahmen der CCEE regionale Begegnungen zwischen den Präsidenten der Bischofskonferenzen von diesen Südosteuropäischen Ländern organisiert. Kroatien, Slowenien und Ungarn werden auf Grund dieses Kriteriums zum anderen, Mitteleuropäischen, Region gerechnet.

Dieser Unterschied hat für die gemeinsame Beratung über die Lage und die Herausforderungen der Kirche sicher einen guten Grund. Aber für die Analyse der Lage der Katholischen Kirche ist er nicht zweckdienlich. Man kann die Lage der Ungarischen Katholiken in Transsylvanien (Rumänien) und die der Kroatischen Katholiken in Bosnien und Herzegowina und Serbien geschichtlich und inhaltlich eigentlich nicht trennen von den Katholiken in Ungarn und Kroatien.

Die Vision und der Einsatz der Katholischen Kirche für die Vereinigung Europas

Unser voriger Papst, Johannes Paulus II, hatte eine große Vision für Europa. Für die Zukunft Europas legte er großen Wert auf die Bedeutung des lebendigen christlichen Glaubens sowohl in der östlichen als in der westlichen Tradition. Seine Hoffnung war, dass Europa wieder mit zwei Lungen atmen würde und das es zu einer Heilung und Versöhnung zwischen der Kirche aus dem Osten und dem Westen kommen würde. Die Einheit der Kirche und die Neue Evangelisierung Europas sind Ideen, die für ihn mit seiner Auffassung über die Würde und die Freiheit des Menschen zusammenhängen. Ohne Gott und Christus hat Europa keine Zukunft. Während seines Pontifikats hat er sehr viele Initiativen ergriffen, sowohl für die Befreiung aus repressiven Strukturen im Osten und Südosten Europas als auch für die Versöhnung mit der Orthodoxen Kirche in den Ost- und Südosteuropäischen Ländern. Der Kommunismus ist weg, aber die Einheit der Kirche noch lange nicht da. In manchen orthodoxen Kreisen ist das Misstrauen gegen den Vatikan noch längst nicht überwunden. Die ganze Geschichte des Krieges auf dem Balkan hat dieses eher verschärft statt gemildert. Wichtig war schon, dass der Papst letztendlich in den letzten Jahren seines Pontifikats einige Orthodoxe Länder besuchen konnte (Rumänien, Bulgarien, Griechenland), um seine Botschaft zur Versöhnung und Einheit der Christen dorthin zu bringen.

Ich bin mir nicht sicher in wieweit die Vision und der Einsatz des Papstes Johannes Paulus II in Bezug auf Europa wirklich von den Christen im Osten wie im Westen verstanden und mitgetragen wurde. Und das ist schon wichtig, weil es sonst bei einer schönen Vision bleibt, die Wirklichkeit aber eine ganz andere ist.

Auf der internationalen Ebene hält die Katholische Kirche an dem eingeschlagenen Weg fest. Papst Benediktus XVI weiß sich dem Erbe vom Papst Johannes Paulus II verpflichtet und macht in der gleichen Richtung weiter. Der Päpstliche Rat für die Einheit der Christen unter Führung von Kardinal Walter Kasper versucht, Wege der Einheit zu finden. Der theologische Dialog mit der Orthodoxen Kirche wird wieder anfangen. Die Gremien der Katholischen Kirche in Europa wie die CCEE und COMECE (die Kommission der Bischofskonferenzen bei der Europäischen Union) sind sehr aktiv im Dienst der Beratung und Verständigung innerhalb der Katholischen Kirche in Südosteuropa und für das Engagement der Katholiken für Europa. COMECE veröffentlichte einige wichtige Texte zur Verantwortung der Katholiken in Zusammenhang mit dem Projekt der Europäischen Union.¹ Es wäre wichtig, dass diese auch gelesen werden. Wie schon gesagt, organisiert die CCEE jährlich ein Treffen mit den Präsidenten der Bischofskonferenzen aus Südosteuropa. Die Presseberichte darüber kann man auf der Website der CCEE nachlesen. Aus dem Bericht vom Februar 2005 aus Sarajewo lese ich folgendes:

„Die Völker von Südosteuropa – zwar unterschieden in vielen Hinsichten – stehen auf der einen Seite für viele Herausforderungen: Emigration (besonders der Jugend), Armut, Arbeitslosigkeit, Korruption, Wirtschaftliche Ungleichheit, Mangel an Sozialer Fürsorge und politische Instabilität. In einigen Ländern ist die Zahl der Abtreibungen, der verlassenen Kinder und der jungen Mädchen, die als Waren behandelt werden, erschreckend. Der Status der ethnischen und religiösen Minderheiten bleibt problematisch.

Auf der anderen Seite ist man sich dessen bewusst, dass eine neue Seite in der Geschichte Südosteuropas geschrieben wird: es wird investiert in der Bildung, der Solidarität und dem interkulturellen Dialog. Es gibt überall hohe Erwartungen in Bezug auf die Europäische Union. Die Kirche ist sich bewusst, dass die soziale Lehre die Kirche auffordert, in diesen Fragen vorne zu stehen. Politische Führer haben klargestellt, dass diese Region in Europa ein Testfall für die Politik der Europäischen Union ist: die Arbeit hat angefangen und muss jetzt vollzogen werden. Die internationale Aufmerksamkeit soll auf diese Völker gerichtet bleiben und lokale Politiker müssen selber die institutionellen und wirtschaftlichen Reformen durchsetzen, die ethnischen Gruppen zum Zusammenleben ermutigen, in Bildung investieren und sich tatsächlich dafür einsetzen, eine günstige Lage für die Rückkehr der Flüchtlinge zu fördern. Das Geheimnis des Erfolgs dieser Nationen liegt bei ihnen selber und kann nicht von außen kommen. Die Länder haben eine „Berufung“, sich bei der Europäischen Union anzuschließen.“ (übersetzt aus dem Englischen).

Die Katholische Kirche ist also ein starker Befürworter einer weiteren Phase des Europäischen Integrationsprozesses nach Südosteuropa, weiß aber sehr wohl, dass dieser Prozess letztendlich von innen her getragen werden muss und dass die Probleme jeder Art in Südosteuropa sehr groß sind. Um diesem Prozess noch einen Impuls zu geben, organisiert die CCEE in Zusammenarbeit mit der Konferenz der Europäischen Kirchen (KEK) nach den Europäischen Ökumenischen Versammlungen in Basel (1989) und Graz (1997) im September

¹ Das Herz weit machen. Das Projekt der Europäischen Union und die Verantwortung der Katholiken, Comece 2004 und Das Werden der Europäischen Union und die Verantwortung der Katholiken, Comece 2005. Beide Texten kann man finden unter www.comece.org

2007 in Sibiu (Transsylvanien, Rumänien) die dritte Europäische Ökumenische Versammlung unter dem Motto ‚Das Licht von Christus scheint über allen. Hoffnung auf Erneuerung und Einheit in Europa‘. Dieser Versammlung soll ein längerer Vorbereitungsprozess vorangehen, der im Januar 2006 mit einer Begegnung in Rom anfangen wird.

Die Situation der Katholischen Kirche in Südosteuropa

Wo steht die Katholische Kirche in den Südosteuropäischen Ländern in diesem Prozess? Als ich kürzlich einen Bekannten in Zagreb danach fragte, brauchte er nicht lange zu überlegen. Für die Katholiken in Kroatien und in ganz Südosteuropa ist eine EU-Mitgliedschaft ihrer Länder bei weitem die beste Zukunftsperspektive. Für die katholische Minderheit ist sie unter anderem wegen der Aufhebung der Isolierung wichtig. Und natürlich erhofft man sich auch eine Verbesserung der Rechtslage und eine Besserung im sozial-ökonomischen Bereich.

Zuerst ein kurzer Überblick einiger Südosteuropäischen Ländern

In *Kroatien*, wo etwa 88% der Bevölkerung gemäß der Volkszählung von 2001 katholisch ist, genießt die Katholische Kirche von der Vergangenheit her ein hohes moralisches Ansehen und hat einen großen Einfluss auf Gesellschaft und Politik. Kroatien ist aber bestimmt keine monolithische Gesellschaft. Die politische Landschaft, die wir in Kroatien vorfinden, ist den umringenden Ländern ähnlich. Manchmal kommt aber schon die Frage auf, ob die Kirche nicht zu viel Einfluss hat und ob es ihr im Vergleich mit dem Wohlstandsniveau der Bevölkerung nicht zu gut geht. In den vergangenen 15 Jahren hat die Kirche ihre pastorale Tätigkeit stark erweitert. Die Kirche ist im Schulwesen präsent, hat dieses Jahr mit der Gründung einer katholischen Universität angefangen, ist in den Medien sehr aktiv, hat ihre pastorale Fürsorge auch in Krankenhäusern und in der Armee organisiert. Die Kirche wird noch immer sehr stark von dem Klerus bestimmt. Es gibt noch keine starke Präsenz der Katholischen Laien. Daran besteht großer Bedarf.

Als wichtig zu nennen ist, dass die gesetzliche Grundlage für die Wahrung der Religionsfreiheit in Kroatien jetzt gut geregelt ist. Das wird zum Beispiel in dem Bericht über die Religionsfreiheit in den neuen und kommenden EU Mitgliedstaaten festgehalten, der im November 2003 veröffentlicht wurde.² Sicher auch deshalb sind die Beziehungen mit den anderen christlichen Konfessionen und der Islamischen Gemeinschaft ziemlich gut. Anlass zur Hoffnung gibt auch die Wiederaufnahme von ökumenischen Beziehungen mit der Serbischen Orthodoxen Kirche.

Anders und viel schwieriger ist die Lage in *Bosnien und Herzegowina*. Dort sind die großen politischen Fragen wirklich nicht gelöst. Wie gesagt ist etwa 13% der Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina katholisch; dabei sind aber wieder große Unterschiede zwischen den Bistümern zu benennen: die Erzdiözese Sarajewo im Herzen Bosniens in einer überwiegend muslimischen Umgebung, die Diözese Banja-Luka im Norden in der Serbischen Republik, wo es fast keine Katholiken und Muslimen mehr gibt, und die Diözese Mostar in der Herzegowina, wo Katholiken am stärksten vertreten sind. Die Bischöfe von Bosnien und Herzegowina, und dabei besonders Bischof Franjo Komarica von Banja Luka, haben in den letzten 15 Jahren immer wieder an die Europäische Politiker und an die Öffentlichkeit appelliert wegen der bedrängten Lage der Kroatischen Bevölkerung zur Zeit des Krieges und des Friedens. Der letzte Appell stammt vom 29. Oktober 2005. Darin weisen die Bischöfe auf das fundamentale Defizit in der 1995 von Dayton geschaffenen politischen Ordnung. Der

² Religious Freedom in new and future EU member states – law and practice. November 2003, Jubilee Campaign NL, Netherlands.

Staat Bosnien und Herzegowina kann auf dieser Grundlage nicht funktionieren, schreiben sie. Die heutige politische Konstellation hindert die demokratische Entwicklung und führt Bosnien und Herzegowina in eine immer tiefere Krise, weil sie de facto das Recht der Stärkeren fördert, die grausamen Geschehnisse des Krieges konsolidiert und de facto die Verteilung des Landes zementiert. Die heutige Lage gefährdet die Existenz der Katholiken in großen Teilen von Bosnien und Herzegowina. Die katholischen Bischöfe halten deshalb eine Änderung des Grundgesetzes für die demokratische Entwicklung, die Wahrung der Menschenrechte im Lande und den Beitritt zu der Europäischen Gemeinschaft für notwendig. Sie können nicht verstehen, warum manche Politiker und Staaten in Europa sich mit der tatsächlichen Teilung Bosnien und Herzegowinas abfinden und protestieren dagegen. Trotz der schwierigen Lage hat die Katholische Kirche in Bosnien und Herzegowina wieder viel aufgebaut. Ich denke dabei nicht nur an den Wiederaufbau der vielen zerstörten Kirchen, sondern vor allem an das Schulwesen, das mit Unterstützung besonders von Renovabis aufgebaut worden ist. An dem 26. Oktober wurde in Banja Luka schon die siebte Europa Schule geöffnet. Die Europa Schulen in Bosnien sind multiethnische Einrichtungen in katholischer Trägerschaft. Weihbischof Pero Sudar, der das Konzept der Europa-Schulen entwickelt hat und dafür kürzlich mit dem Kardinal-König-Preis ausgezeichnet worden ist, erklärte: "Diese Schule ist ein Zeichen der Hoffnung für die Minderheiten in der Stadt. Wir wünschen uns sehr, dass sie angenommen wird. Es soll ein weiterer Versuch sein, das Zusammenleben zu entlasten."³ Ziel ist es, im Bistum Banja Luka noch zwei Europa-Schulen zu gründen. In diesem Rahmen soll auch die Gründung einer Europäischen Akademie in Banja Luka erwähnt werden, die am 17. November mit einer feierlichen Eucharistiefeyer in Anwesenheit vieler Gäste stattgefunden hat. Die Akademie will ein offenes Forum für Begegnungen sein und für einen kritischen und gleichberechtigten Dialog über die aktuellen Fragen Raum geben.

Wenn wir nach *Serbien und Montenegro* schauen, finden wir ein gepeinigtes Land mit großen Problemen. Die Kosovo-Frage steht wieder hoch auf der internationalen politischen Tagesordnung, ist aber weiterhin ungelöst. Serbische Bevölkerung und Kirche sind dort in größter Bedrängnis.

Im Allgemeinen muss man auf Grund von internationalen Berichten doch sagen, dass die Religionsfreiheit in Serbien nicht gewährleistet ist. In den Berichten von 2003, 2004 und 2005, die vom Norwegischen Forum 18 auf dem Internet publiziert worden sind, trifft man eine große Zahl von Zwischenfällen und Gewaltakten gegen Religionsgemeinschaften in den letzten Jahren an.⁴ Im Kosovo war die Serbisch Orthodoxe Kirche Opfer systematischer Gewalt, die besonders gegen Kirchen und Klöster gerichtet war. In Serbien sind oft Protestanten, Katholiken, Zeugen Jehovas, Muslime und Juden das Ziel von Angriffen. Es sind immer die Minderheiten und kleine Gemeinschaften, die durch Diskriminierung und Gewalt getroffen werden. Es hat keinen Sinn und es darf nicht sein, dass das Leid der einen Glaubensgemeinschaft gegen das Leid einer anderen ausgespielt wird. Jede Form von Diskriminierung und Gewalt gegen Religionsgemeinschaften soll in gleichem Masse verurteilt werden. Und alle Glaubensgemeinschaften haben den Auftrag, zu einer Veränderung der Beziehungen in der Gesellschaft beizutragen.

³ Glaube in der 2. Welt (2005)12,4.

⁴ Serbia: Religious freedom survey, August 2004. Forum 18, Oslo Norway; Serbia: increased attacks on religious minorities. Forum 18, Oslo Norway; Kosovo: Religious freedom survey, September 2003. Forum 18, Oslo, Norway. Website: www.forum18.org

Die Katholiken machen insgesamt ungefähr 5% der Bevölkerung aus. Die kirchlichen Strukturen passen sich allmählich den Änderungen in der staatlichen Lage an. So wurde vor einigen Jahren die Bischofskonferenz von Serbien und Montenegro gegründet. Die Erzdiözese Belgrad mit dem Slowenischen Erzbischof Stanislav Hocevar an der Spitze hat eine Fläche von 50.000 qkm und zählt etwa 15.000 Katholiken (manche sagen 30.000) aus insgesamt 24 Nationen. Die Liturgie wird in verschiedenen Sprachen gefeiert. Zum Erzbistum Belgrad gehören die Suffraganbistümer in Subotica und Zrenjanin, beide in der Wojwodina, die von den Ungarischen Bischöfen Janosz Penzes und Lazlo Huzvar geleitet werden. Ein Teil der Wojwodina, Srem, gehört zum Bistum Djakovo in Kroatien. Es wird vom Kroatischen Weihbischof Djuro Gasparovic mit Sitz in Petrovaradin bei Novi Sad geleitet. Die Katholische Kirche in der Wojwodina ist im Unterschied zum Erzbistum Belgrad national geprägt, entweder ungarisch oder kroatisch. Die Griechisch-Katholiken in der Wojwodina sind Ruthenen (Russinen).

Im Kosovo ist für die hauptsächlich albanischen Katholiken eine vorläufige kirchliche Verwaltungsstruktur eingerichtet, eine so genannte Administratur Kosovo, die von Weihbischof Marko Sopi als Apostolischer Administrator geleitet wird. Bis zu den neunziger Jahren lebten in einigen Dörfern vom Kosovo auch kroatische Katholiken. Diese sind aber fast alle ausgewandert.

Montenegro hat ein Erzbistum mit Sitz in Bar. Die Katholiken des Byzantinischen Ritus gehörten bis vor kurzem zum Bistum Krizevci in Kroatien.

Die Lage der Katholiken in Serbien und Montenegro ist unterschiedlich aber nirgends einfach. Die katholische Kirche in Serbien versucht, der Rolle einer Brücke zwischen Ost und West gerecht zu werden. Vor einigen Jahren haben die Kardinäle Carlo Martini und Walter Kasper dieses bei ihren Besuchen im Februar und Mai 2002 in Belgrad und Subotica auch unterstrichen. Die Katholische Kirche weiß sich der Versöhnungsarbeit mit der Serbischen Orthodoxen Kirche verpflichtet. Gemäß einem Bericht in der letzten Nummer von G2W ist die Verbesserung der ökumenischen Beziehungen in Serbien in den letzten Jahren vor allem dem Belgrader Erzbischof Hocevar und dem orthodoxen Bischof Irinej von Novi Sad zu verdanken. Es wurden schon wieder einige gemeinsame Konferenzen orthodoxer und katholischer Bischöfe organisiert und man hat sich zu einer Zusammenarbeit in der Jugendarbeit und im karitativen Bereich entschlossen.⁵ Die Katholische Kirche in Serbien mag zwar sehr klein sein; ist aber dank ihrer Präsenz und ihres Zeugnisses durch die schwierigen Zeiten hindurch trotzdem ein Hoffnungsträger für eine bessere Zukunft von Serbien und Montenegro.

In *Mazedonien* ist die Katholische Kirche im Vergleich mit Serbien und Montenegro noch viel kleiner. Katholiken des lateinischen Ritus gibt es ungefähr 4.000 und Katholiken des Byzantinischen Ritus 8.000. Der Bischof von Skopje, Kiro Stojanov, ist zuständig für beide Gemeinschaften. Die Katholiken des Byzantinischen Ritus bekamen kürzlich ein eigenes Exarchat. In einer ausführlichen Reportage über die Katholiken in Mazedonien, die Anfang Oktober in Glas Koncila veröffentlicht wurde, fällt auf, dass die kleine Gemeinschaft pastoral sehr aktiv ist. Sie ist eine lebendige Gemeinschaft, die eigentlich nach allen Seiten gute Beziehungen hat und in Mazedonien sehr geschätzt wird.⁶

In *Bulgarien* ist die Lage der Katholischen Kirche ähnlich wie in Mazedonien, mit dem Unterschied, dass die Katholische Kirche dort einer viel größeren Isolierung ausgesetzt war.

⁵ G2W (2005)12,3

⁶ Stipan Bunjevac, Iz zivota hrvatskih katolika izvan Hrvatske. I Hrvati uz makedonskoga Krista Patnika. Glas Koncila, 2.10.2005

Es handelt sich um eine Kirche in der Diaspora. Etwa 1% der 8 Millionen Einwohnern gehört zur Katholischen Kirche entweder des lateinischen oder des byzantinischen Ritus.

In Südosteuropa hatte *Albanien* wegen des brutalen Hoxha-Regimes, das die völlige Atheisierung der Gesellschaft anstrebte, lange Zeit eine Sonderstelle. So schlimm, wie es in Albanien war, war es in den anderen kommunistischen Ländern nicht. Obwohl die Religionsfreiheit noch nicht für alle Religionen und Konfessionen gleichermaßen gewährleistet ist – gemäß dem Rapport von Jubilee Campaign NL werden die historischen Kirchen bevorzugt – hat sich die Lage in 15 Jahren sehr stark in positivem Sinne verbessert. Die Katholische Kirche, so bezeugt ein Informationsbericht von "Kirche in Not" aus dem Jahre 2004, wird anerkannt und kann in Freiheit arbeiten. Der Verkündigung wird nichts in den Weg gelegt; Kirchen, Schulen und Krankenhäuser können gebaut werden und die Kirche kann ihre Tätigkeiten auch im sozialen und kulturellen Bereich entfalten. Über die Beziehungen mit den anderen Kirchen und Religionen sagt der Bericht, dass sie gut aber oberflächlich sind. Das größte Problem liegt momentan nicht in einem Mangel an Freiheit sondern in der wachsenden Armut, in der Entvölkerung der Dörfer und in der schlimmen Lage der Infrastruktur.

Zum Schluss dieser Rundschau noch einige Worte über Rumänien wo im September 2007 die dritte Europäische Ökumenische Versammlung gehalten werden wird. Rumänien ist ein großes Land mit 22 Millionen Einwohnern, von denen 87% orthodox ist. Für die Katholische Kirche will ich zwei Punkte hervorheben. Erstens, die schon immer schwierige Lage der kleinen aber mutigen Griechisch-Katholischen Kirche. Die Griechisch-Katholische Kirche hat die schwere Verfolgung unter dem Kommunismus zwar überstanden, ist aber viel kleiner geworden (noch etwa 1% der Bevölkerung). Die Beziehungen mit der Rumänischen Orthodoxen Kirche sind noch immer sehr eisig und von der Vergangenheit belastet. Während die Katholiken des Byzantinischen Ritus meistens Rumänen sind, sind die Katholiken des lateinischen Ritus meistens Ungarn. So wie in anderen Teilen des Balkans fallen die Trennlinien zwischen den Minderheiten und Völkern auch hier zusammen mit den Schiedslinien zwischen Konfessionen. Der nationalen Problematik, die es seit langem in Transsylvanien gibt, wurde international nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Nach den Sachsen haben auch die Ungarn Transsylvanien massenhaft verlassen. 200.000 sind schon ausgewandert. Jedes Jahr ziehen 20.000 bis 30.000 Menschen weg. Die Rumänisierung von Transsylvanien, die in den 20 Jahren des vorigen Jahrhunderts angefangen hat, wird jetzt vollzogen. Das ist eine sehr peinliche Geschichte, die viel mehr Aufmerksamkeit verdiente. Die Katholische Kirche ist nicht im Stande gewesen, ein Änderungsprozess in Gang zu setzen. Sie ist vielmehr ein Symbol für den Widerstand gegen die Rumänisierung und die Bevölkerung erwartet das auch von der Kirche.

Zum Schluss

Zum Schluss noch einige Bemerkungen zum Thema Europäisierung und Demokratisierung des Balkans und die Rolle der religiösen Gemeinschaften.

1. Für die Integrierung des Balkans in Europa sollen unbedingt die politische Probleme definiert und gelöst werden, die an den nationalen Spannungen zu Grunde liegen. Das ist eine Arbeit der nationalen und internationalen Politik und kann nicht - wie gut auch immer der Wille ist - von den kirchlichen Führern allein geleistet werden (siehe Kroatien, Bosnien, Kosovo, Transsylvanien). Wo die politischen Probleme wirklich gelöst werden, werden die

nationalen, kirchlichen und religiösen Verhältnisse sich verbessern. Wo dieses nicht der Fall ist, nehmen die Spannungen nur zu.

2. Es ist sehr wichtig, dass in allen Staaten von Südosteuropa in der Gesetzgebung und in der Praxis die Religionsfreiheit gewährleistet wird. Die Religionen und christlichen Kirchen sollten in diesem Bereich solidarisch miteinander sein. Die Verletzung der Religionsfreiheit einer Minderheit schlägt zurück auf die Gesellschaft und auf die privilegierten Glaubensgemeinschaften. (Serbien, Kosovo, Rumänien, Albanien).

3. Das Ziel eines ethnisch und konfessionell homogenen Staates ist ein Gespenst ohne Zukunft in Europa. Unser Kontinent hat einen Reichtum an Völkern, Kulturen, Konfessionen und Religionen. Das Miteinander kann nur gelingen auf der Grundlage einer gemeinsam akzeptierten Würde jedes Menschen. Gerade die Religionsgemeinschaften sind berufen, die Menschenwürde zu schützen und überall zu fördern. Deshalb sind sie auch berufen, überall dort, wo die Freiheitsrechte der anderen Konfession oder Religion verletzt werden für einander einzutreten.

4. Historisch sind nationale und konfessionelle Identität auf dem Balkan in vielen Fällen zusammengewachsen. Das ist zwar verständlich, hat aber in seiner streitbaren Form keine Zukunft. Hier trifft doch das zu, was der Apostel Paulus in dem Brief an die Galater geschrieben hat. dass es "in Christus weder Jude noch Grieche, weder Sklave noch Freie, weder Mann noch Frau gibt, weil ihr alle eins seid in Christus Jesus" (Gal. 3, 28). Die Christen Europas müssten die Bedeutung dieses Wortes um ihrer Zukunft willen wieder neu entdecken.

5. In den Staaten von Südosteuropa besteht ein großer Mangel an Vertrauen zwischen Menschen untereinander und in den Institutionen. Die Religionsgemeinschaften können viel dazu beitragen, dass das grundlegende Vertrauen zu einander und zu der Gesellschaft, ohne das man nicht leben kann, wieder aufgebaut wird. Gegen Misstrauen und Pessimismus sollten die Religionsgemeinschaften miteinander auf eine Kultur des Vertrauens und der Hoffnung setzen.

Geert van Dartel